



Mitteilungsblatt

für die Bistumsregion Deutschfreiburg

Dezember 2019/ Januar 2020

Wort des Bischofsvikars

» Liebe Mit-Christinnen, liebe Mit-Christen

Wir beginnen das Neue Jahr mit einem Marienfest. Maria erinnert uns daran, Platz zu machen für den, der kommen will, Gottes Sohn. Was Gott sich dabei gedacht hat, wissen wir nicht, aber was er wollte, wissen wir sehr wohl: Mensch werden. Und einmal hier hat er es sich zur Aufgabe gemacht, uns auf das Himmelreich zu verweisen, das wir Menschen nicht haben, aber suchen sollen. «Mit dem Himmelreich ist es wie mit ...»

Haben wir Platz für Jesus Christus? Haben wir Platz für das Himmelreich?

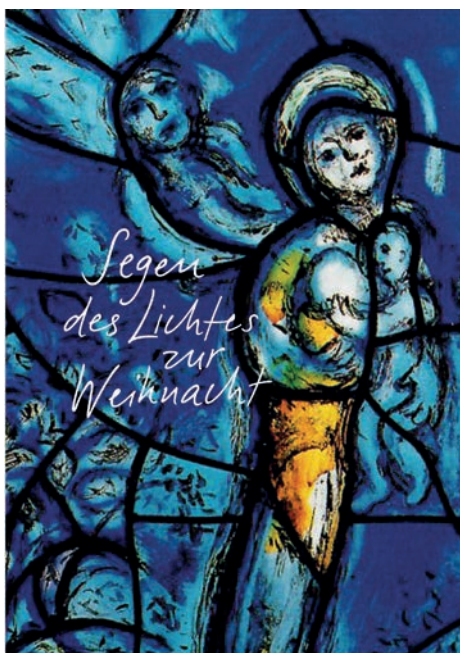
«Will ich arbeiten am überfüllten Schreibtisch, muss ich zuerst Platz machen; will ich schreiben auf das bereitliegende Blatt, darf es nicht schon vollgeschrieben sein. Und die Gärtnerin kann erst anpflanzen, wenn das Beet leerräumt ist. Kein Arbeitsplatz taugt etwas, er sei denn leerräumt. Das kennen wir. Was aber heisst Platz machen für das Himmelreich? (...) Sie (Maria) kommt mir entgegen mit ihrem Lebensprogramm: Platz machen für das Kommen Jesu; jederzeit Raum schaffen für sein Leben und für seine schwierige Aufgabe. Es ist nicht möglich, Maria anzuschauen, ohne dass in mir etwas aufgeräumt wird, dass es Platz gibt. Mag alles noch so verstellt sein, es gibt freien Raum für Jesus Christus, immer wieder.»*

Ich lade Sie ein, zu Beginn des Jahres auf Maria zu blicken, um Platz zu machen für Jesus und um Platz zu machen für das Himmelreich, das er verkündet, denn:

«Es gibt Menschen, die sagen: Ich habe, was ich brauche, ich brauche nicht mehr. Das Evangelium wendet sich an Menschen, die nicht haben, was sie brauchen, nämlich: das Himmelreich.»*

*Werner Hegglin, Menschsein ist schon ein Beruf, S. 246-247.

In Verbundenheit,
P. Pascal Marquard, Bischofsvikar



Finde schnell einen Gottesdienst in Deiner Nähe: Mit Theodia immer informiert sein. Hier zum Link: [Gottesdienst finden](#)

Bischofsvikariat Deutschfreiburg

Bd. de Pérolles 38, 1700 Freiburg | 026 426 34 17 | bischofsvikariat@kath-fr.ch | www.kath-fr.ch

Weiterbildung des Bistums LGF

Rund 420 Priester, Diakone und Laien, die im Dienst der Diözese von Lausanne, Genf und Freiburg (LGF) stehen, versammelten sich vom 12. bis 14. November zum Thema: « Kirche ohne Grenzen ». Dieser synodale Weg stellte den Anderen in den Mittelpunkt, darauf hinweisend, dass ohne die « Ausländer » die Schweizer Kirchen praktisch leer wären. Die Diözese LGF zählt 53% Migranten unter den Katholiken und 70 Sprachgemeinschaften, also Strukturen, die parallel zu den Pfarreien verlaufen (oder zu den Pfarreien gehörend, welche eine « Seelsorgeeinheit » bilden). In diesen drei Tagen kamen sowohl Vorträge, Workshops, humorvolle Sketche, als auch Gebetszeiten und Erlebnisberichte über Migration zum Zug.



Weitere Informationen, alle Fotos und Vorträge der drei Weiterbildungstage sind mittlerweile auf der Homepage des Bistums unter folgendem Link verfügbar:

[Zu den Fotos](#)

[Zu den Vorträgen](#)



Fotos und Text: Bistum LG F & Petra Perler

Denkwerkstatt – next steps

Am 21. November haben sich erneut interessierte Hauptamtliche zur Denkwerkstatt in Räumen der Bischofsvikariate, in Pérolles 38, getroffen. Der moderierte Austausch nach dem gemeinsamen Imbiss war zielführend und die konstruktive Dynamik war spürbar. Spürbar war auch, dass ein dringender Bedarf an dieser Form des Austauschs und Visionierens mit konkret daraus folgenden Schritten besteht. Aus den Diskussionen und den brennenden Themen kristallisierten sich Austauschgruppen heraus, die sich nun im Dezember und Januar treffen werden, um vertieft anzuschauen, wie das, was ihnen wichtig ist, in konkrete Schritte zu fassen ist. Wichtig war den TeilnehmerInnen: Menschenbild, Mann und Frau, wie die Kirche offener werden kann, Führung und Leitung. Die Denkwerkstatt wird im optionalen Rahmenprogramm der Weiterbildungstage in Hertenstein allen Interessierten vorstellen, wo sie steht und welche konkreten Schritte aus ihren Überlegungen folgen können. Wer sich anschliessen möchte, kann dies dann tun.



Bild von Myriam Zilles auf Pixabay

Thomas Fries
Fachstelle Bildung und Begleitung

Herbstversammlung der Delegierten

Am 15.11.19 fand in St. Ursen die Herbstversammlung der Vereinigung der Pfarreien Deutschfreiburgs statt. Nach einer kurzen Besinnung in der Kirche begann die Versammlung im Gemeindezentrum.

In einem ersten Teil wurde die Delegiertenratssitzung über die Änderung der Statuten des BZB durchgeführt.

Den Schwerpunkt der Versammlung stellten jedoch die Strukturen in den Seelsorgeeinheiten dar. Anhand von zwei Beispielen wurde den Anwesenden aufgezeigt, welche Möglichkeiten es gibt und was bei einer Umsetzung zu beachten ist.

Traditionsgemäss offerierte die gastgebende Pfarrei einen kleinen Imbiss, an dem auch Gelegenheit geboten wurde, Kontakte zu pflegen und Informationen sowie Meinungen auszutauschen.



Pastoralrat



Am Mittwoch, 20. November, fand im BZB St. Antoni die Sitzung des Pastoralrates statt.

Der Pastoralrat setzt sich aus je zwei ehrenamtlichen Vertretern der Seelsorgeräte der Seelsorgeeinheiten zusammen. Die Seelsorgeräte wählen zwei Vertreter sowie einen Stellvertreter in den Pastoralrat.

Die Pastoralräte berichteten über Veranstaltungen in den Seelsorgeeinheiten. Der Weltmissionsmonat Oktober ist in den Seelsorgeeinheiten sehr gut angekommen.

Im Hinblick auf die Evaluierung der Strukturen, wurden auch in diesem Gremium die Zielsetzung, das Handlungsfeld und die Aufgaben diskutiert. Um den Strukturen zu entsprechen, müssen neue Vertreterinnen und Vertreter gewählt werden. Dies und weitere Erneuerungen werden bei der nächsten Sitzung besprochen.



Petra Perler

„Das geheime Leben der Piraten“

Kindersingwoche 2019 der Fachstelle Kirchenmusik Deutschfreiburg

Wellenrauschen, Akkordeonklänge und Vorhang auf: Piraten, entführte Prinzessinnen und deren Gouvernante spähen in den Zuschauerraum der Aula der OS Tafers. Wann passiert endlich wieder etwas Spannendes auf dem Piratenschiff Esmeralda? Eine Flaschenpost sorgt für Aufregung, schliesslich enthält sie eine Botschaft, die die Schiffsmannschaft zu einem wertvollen Schatz führen soll.

Während 5 Tagen studierten 47 Kinder im Alter von 7 – 12 Jahren aus Deutschfreiburg ein Kindermusical ein. Das Leitungsteam, bestehend aus Nicole Schafer und Manuela Dorthe (musikalische Leitung), Maik Zosso (Schauspiel), Susanne Broch (Bastelatelier) und drei Jungleiter/-innen, planten ein abwechslungsreiches und intensives Programm, damit am letzten Tag der Kindersingwoche das Musical aufgeführt werden konnte. Da wurden Piratenlieder gelernt, Choreographien einstudiert, Szenen entwickelt, Schatzkistchen gebastelt, an Solo-Gesängen gefeilt, Texte auswendig gelernt, eine Body-Perussion geübt und sogar eine Piratenband aus verschiedensten Instrumenten gegründet.

Den Ablauf des Musicals mussten sich die Kinder ganz gut merken, da alle 47 immer auf der Bühne präsent sind, entweder im Gesamtchor oder eine Szene spielend oder als Solo oder in einer Kleingruppe singend. Die Kinder konnten wählen, ob sie ausschliesslich in der Gesamtgruppe singen oder noch Spezialaufgaben übernehmen wollten. Für Schauspieler mit Sologesang gab es ein Casting.

Die ganze Woche probte die Gruppe im Bildungszentrum Burgbühl, St. Antoni, von 9 bis 16 Uhr. Die Infrastruktur erwies sich als ideal, da grössere und kleinere Räume zur Verfügung stehen. An Ort wird auch das Mittagessen serviert, und der Park lädt zum Spielen und Ausruhen ein.

In der Piratengeschichte kommen verschiedene Piraten mit unterschiedlichen Charakteren vor. Vor allem wenn sie alleine die Nachtwache halten, kommt das wahre Gesicht zum Vorschein. Jeder hat seine eigenen Schwächen und Talente. Wer hätte gedacht, dass der Käpt'n Angst vor der Dunkelheit hat, oder dass Hayhappen-Joe gerne tanzt? Miteinander schafft die Piratenmannschaft es, alle Rätsel auf dem Weg zur Schatzkiste zu lösen.

Der Schatz besteht schliesslich nicht aus Gold und Diamanten, sondern aus einer Botschaft: Nur gemeinsam gelingt das Leben, und jede Person ist vollkommen und reich im Herzen. Wenn wir diese Botschaft verstanden haben, dann ist dies der grösste Schatz fürs Leben!

Die Kindersingwoche wurde zum 8. Mal von der FKM durchgeführt werden. Ziel dieser Woche ist es, den Kindern die Möglichkeit zu geben, in einem grösseren Musikprojekt mitzusingen und für die Kinderchöre der Region zu werben.

Finanziell wird die Kindersingwoche unterstützt von der Freiburger Chorvereinigung FCV, dem Cäcilienverband Deutschfreiburg CVDF und von dem Förderprogramm des Bundes J & M.

*Manuela Dorthe
Fachstelle Kirchenmusik*



«Hat Gott eine Frau?»

Am 2. Dezember 2019 wurden wir durch einen besonderen Besuch geehrt: Prof. Anton A. Bucher gestaltete für katechetisch Tätige und andere Interessierte eine Weiterbildung zum Thema «Philosophieren und Theologisieren mit Kindern». Anton Bucher ist Schweizer und seit 1993 Professor für Religionspädagogik an der Universität Salzburg. Er gehört zu den Vordenkern und ist Experte, wenn es ums Theologisieren mit Kindern geht.

An diesem Abend in Freiburg liess er uns an seinem reichen Erfahrungsschatz teilhaben und untermalte seine zahlreichen Beispiele und Geschichten («In diesem Zusammenhang fällt mir Folgendes ein...») mit viel Schalk und Humor.

Kinder sind nicht einfach Gefässe, die mit unserem Inhalt gefüllt werden sollen. Dieses defizitorientierte Kinderbild gilt es zu korrigieren: Kinder sind schöpferisch, weise, authentisch und können somit als Theologinnen und Theologen gewürdigt werden. Kinder bringen eine wichtige Fähigkeit zum Philosophieren mit: das Staunen. Mit ihnen können Fragen erörtert werden wie zum Beispiel: «Was war vor dem Anfang?», «Wie kommen die grossen Berge in meine kleinen Augen?». Kinder haben ein Recht auf ihre Vorstellungen, auch wenn sie nicht meinen entsprechen. Das gilt auch im Bezug auf ihre Gottesvorstellungen. Wir sollen religiöse Ideen von Kindern nicht gleich korrigieren, sondern zu verstehen versuchen. Dabei kann auch uns Erwachsenen so manch neue Welt aufgehen.

*Matthias Willauer-Honegger,
Fachstelle Katechese defka*



ForModula-Abschluss für zwei Katechetinnen

Am Freitag, 22. November 2019, durften zwei Freiburger Katechetinnen in Bern ihr ForModula-Diplom in Empfang nehmen: Beatrice Müller und Myriam Marty. In den vergangenen rund vier Jahren haben sich die beiden zusammen mit anderen Personen auf ihre Arbeit in Katechese und Religionsunterricht in insgesamt rund zehn Modulen vorbereitet.

Wir freuen uns mit ihnen und gratulieren herzlich zu ihrem erfolgreichen Abschluss. Beide Katechetinnen unterrichten bereits in Deutschfreiburg.



Für ihre Zukunft wünschen wir ihnen viel Freude und alles Gute.

Fachstelle Katechese defka

Priesterweihe „damals“

Erlebnisbericht von Thomas Perler

Thomas Perler wurde am 14. Dezember 1940 in Wünnewil geboren. Er besuchte die Primarschule in Wünnewil und die Sekundarschule in Düdingen.

Er besuchte das Gymnasium in der Klosterschule in Engelberg, 2 Jahre Lyzeum im „Collège de Saint Maurice“ mit Matura Typ A (Latein-Griechisch) 1962 und trat anschliessend ins Priesterseminar in Freiburg ein.

Dieses schloss er im Juni 1967 ab, es folgte die Priesterweihe in Wünnewil am 1. Juli 1967.

Seinen ersten Seelsorgeposten erhielt er in der Pfarrei St. Moritz in der Freiburger Unterstadt.



Er studierte in Trier Liturgik. Danach wurde er zum Kaplan und später zum Pfarrer von Plaffeien ernannt. Später leitete Thomas Perler das Dekanat Petrus Kanisius und war Bischofsvikar für den deutschsprachigen Teil des Bistums.

1991 wurde er residierender Domherr der Kathedrale. Schliesslich war er Pfarrer in Murten und dann priesterlicher Mitarbeiter.

Thomas Perler über die Entwicklung, dass sich vermehrt ältere Personen mit Berufserfahrung für die Priesterweihe interessieren:

Heute stellen wir fest, dass die Priester mehr Lebenserfahrung mit sich bringen und älter sind, als wir damals. Von den zehn Neupriestern, zu denen ich gehörte, waren allerdings drei schon im Alter von 34 Jahren (während die andern 25 bis 27 Jahre zählten); einer davon war bereits als Primarlehrer tätig.

Als Jungpriester war der Einstieg nicht einfach; es fehlte mir etwas mehr Lebenserfahrung, zumal ich die letzten 12 Jahre (7 in den Gymnasien und 5 Jahre im Priesterseminar) im Internat verbracht hatte.

Es gab jedoch auch zu meiner Seminarzeit einige wenige Seminaristen, die z. T. um die 40 Jahre alt waren und vorher einen andern Beruf ausübten. – Die Weihe zum Diakonat wurde zu meiner Zeit zwar 6 Monate vor der Priesterweihe gespendet, doch hatten wir damals kaum Gelegenheit zum Ausüben des Diakonats; denn wir blieben im Seminar, um das Studium abzuschliessen, und wurden dann geweiht.

Seither hat sich der Weg der Priester-Ausbildung stark verändert, so dass die zukünftigen Priester etwas mehr Lebenserfahrung mitbekommen und auch schon ein Stück weit ins Pfarreleben (in einem Pfarrteam) eingeführt wurden.

Priesterweihe „damals“

Erwähnen möchte ich noch das Problem des Pflichtzölibats. Meine erste Stelle als Jungpriester war in der Pfarrei St. Moritz in Freiburg. Im Pfarrhaus wohnten der Pfarrer, die Haushälterin und ich; wie eine kleine „Familie“. So war es auch in der Pfarrei Plaffeien, wo ich zuerst als Kaplan, dann als Pfarrer wirkte: Da waren wir auch zu dritt im Pfarrhaus.

Heute stelle ich fest, dass viele Priester allein im Pfarrhaus wohnen; zwar kommt eine Haushälterin einige Tage oder Stunden ins Pfarrhaus, kocht das Mittagessen und besorgt die Wäsche und die Reinigung des Hauses; aber so ist der Priester sehr viel allein. Dieser Zustand birgt verschiedene Gefahren.

Bedenke: „*Vae soli*“ sagt ein altes lateinisches Sprichwort (=Weh dem Alleinstehenden!), vgl. Koh 4,8. Diese Warnung ist ernst zu nehmen.

Die Tatsache, dass sich heute vermehrt ältere Personen zum Priesterberuf entscheiden, hat seine gute Seite. Aber ob dann die mitgebrachte Ausbildung der „normalen“ oder üblichen Ausbildung (Matura und theologische Studien an der Universität) den eigentlichen Anforderungen entspricht, weiss ich nicht. Als Bischofsvikar habe ich festgestellt, dass öfters Priesteramtskandidaten mit einer „schmalen“ (ungenügenden) Ausbildung geweiht wurden. Dieses Manko habe ich bei mehreren leider feststellen müssen. Eine volle theologische Ausbildung sollte die Regel bleiben.

Thomas Perler über die künftige Entwicklung:

In der heutigen Gesellschaft gibt es wenig Verständnis für den Pflichtzölibat, der meines Erachtens eine Hemmschwelle darstellt. Zudem ist heute die Bereitschaft, verbindliche Verpflichtungen einzugehen, allgemein kleiner geworden. Hingegen ist der Wunsch nach Selbstverwirklichung gestiegen.

Die Tatsache, dass es wenig junge Priester in den Pfarreien gibt, und dass viele Priester, die das AHV-Alter überschritten haben, noch tätig sind (sein müssen oder dürfen), verleiht dem Priesterberuf nicht viel Attraktivität!

Zurzeit meiner Jugend gab es in den meisten Pfarreien junge, begeisterte und begeisternde Priester, die auch viel mit Jugendlichen zusammen waren. Sie waren als Religionslehrer in den oberen Klassen der Schulen tätig, führten eine oder mehrere Jugendgruppen und leiteten Sommer- und Winterlager. Dadurch legten sie ein anderes Priesterbild an den Tag als heute (Pastoralassistenten/innen übernehmen heute diese Rolle).

Wenn Papst Franziskus dem Wunsch der „Amazonas-Synode“ vom vergangenen Oktober entspricht und die Priesterweihe von verheirateten Diakonen dort erlaubt, könnte das Problem des Priestermangels ein Stück weit verkleinert werden; und in der Folge wohl auch in andern Gegenden der Weltkirche.

Vielleicht würde damit der Pflichtzölibat auch in der lateinischen Kirche „abbröckeln“ und die Tür zur Priesterweihe würde ein wenig geöffnet.

Priesterweihe „heute“

Interview mit Nicolas Glasson

Nicolas Glasson wurde in Bulle geboren und besuchte dort die Schulen und das Gymnasium. Er studierte Theologie an der Universität Freiburg und wurde am 2. April 2000 zum Priester geweiht. Von 1999 bis 2003 war er Diakon und dann Vikar in der Pfarrei Plaffeien. 2007 erhielt er den Dokortitel für seine Doktorarbeit „La doctrine de Dieu dans l'oeuvre du cardinal Charles Journet“ an der Universität Freiburg. Seit 2007 ist er Regens des diözesanen Priesterseminars Lausanne, Genf und Freiburg.



Wie ist der genaue Ablauf der Priesterweihe? (Gibt es grosse Unterschiede je nach Bistum?)

Im Prinzip ist es eine Heilige Messe. Zu Beginn wird der Kandidat gerufen und dem Bischof vorgestellt. „Mutter Kirche stellt ihnen Josef vor“. Das christliche Volk wurde gefragt, ob der Kandidat fähig ist, das Amt auszuführen. Nach der Predigt muss der Kandidat Fragen beantworten zu seinem zukünftigen Dienst, ob er Christus und den Bräuchen der Kirche nachfolgen wird. Während der Heiligen Litanei liegt der Kandidat auf dem Bauch. Es folgt (knieend) die Handauflegung, das Weihegebet, der Kandidat bekommt seine Stola und das Messgewand, seinen Kelch und seine Salbung. Es gibt keinen Unterschied in den Bistümern, der Ablauf ist überall derselbe.

Wie werden Kandidaten «rekrutiert»?

Alle Interessierten melden sich selbst, heutzutage per Email. Das Bistum prüft die Anfragen. Es werden nur 25% aller Bewerber ins Seminar aufgenommen. Ein Leben in einer kirchlichen Gemeinschaft wird immer seltener. Die Pfarrei ist nicht mehr die übliche Gemeinschaft. Es gibt höchstens noch geistliche Laienbewegungen.

Der Bewerbungsprozess unterscheidet sich nicht von dem „normalen“ Bewerben. Nach der Bewerbung eines Kandidaten mit Lebenslauf und allen üblichen Dokumenten läuft der Prozess wie üblich weiter. Auch Priesterkandidaten müssen zum Vorstellungsgespräch erscheinen, legen einen Strafregisterauszug und den Taufschein vor, und geben Referenzen an. Sie können auch probeweise im Seminar leben, zum Schauen, ob das überhaupt etwas für sie ist.

Wie sehen Sie die Entwicklung, dass sich vermehrt ältere Personen mit Berufserfahrung für die Priesterweihe interessieren?

Im Prinzip gut, Erfahrung und Fähigkeiten zu haben ist eine gute Sache. Ich habe jedoch auch die Beobachtung gemacht, dass das Alter kein Garant für Kompetenzen bei der Entscheidungsfähigkeit ist. Ältere Kandidaten „ziehen es oft nicht durch“. Sie überlegen dann schon 20 Jahre, ob das Priester-Dasein etwas für sie ist, der Wille ist manchmal schwach.

Wie gestaltet sich die künftige Entwicklung? Wird es einen grossen Rückgang der Personen geben, die sich für das Priestertum entscheiden?

Nicht unbedingt, momentan hat das Bistum LGF 24 Kandidaten, darunter 2 Deutschschweizer und 2 Franzosen. Dem Entscheid, Priester werden zu wollen, liegt in jedem Fall eine Begegnung mit Christus zugrunde. Dieses Erlebnis ist bei jedem Kandidaten einzigartig. Dieses unterschiedliche Gemeinschaftserlebnis verbindet. In den letzten Jahren stieg die Zahl der Personen, die sich fürs Priestertum entscheiden wieder an (mehr Kandidaten als vor 10 Jahren), Wir haben ein Glaubensproblem in der Gesellschaft, der Stellenwert der Kirche wird angezweifelt, die Seelsorge hat Mühe den Glauben weiterzuschicken. All dies hat Auswirkungen.

Macht das Bistum LGF Werbung für die Priesterweihe?

Tatsächlich ja. Es gibt auf Französisch einen Flyer. Unter anderem gehe ich auch oft Firmlinge besuchen und erzähle, warum ich Priester geworden bin. Auch der Tag in der Seelsorgeeinheit, gehört zum Firmweg. Und natürlich kann man für die Berufung beten.

Personalia

Auf der Fachstelle Jugendseelsorge gibt es seit dem 1. November einen neuen Mitarbeiter und seit dem 1. Dezember eine neue Mitarbeiterin. Wir heissen die Beiden recht herzlich willkommen.

Corinne Zürcher



Im freiburgischen Murten aufgewachsen, lockte mich der Lehrermangel nach Abschluss des Lehrerseminars 1991 nach Baden. Meine Schüler wurden seither immer grösser bis ich vor über 10 Jahren an der Berufsfachschule landete.

Wie meine Lernenden habe ich den Blick stets nach vorne gerichtet und entdecke gerne Neues. Neben dem Unterricht auf allen Stufen war ich Konrektorin und Schulblattredaktorin und erweiterte meinen Horizont durch einen dreijährigen Südamerika-Aufenthalt, bevor ich vor über zehn Jahren an die Berufsfachschule wechselte. Auf dieser Stufe gefällt mir besonders die permanente Verbindung von Schul- und Berufswelt. Da ich nur ein kleines Pensum Allgemeinbildung unterrichtete, bleibt stets genügend Raum für spannende Herausforderungen wie die Einzelbetreuung von Jugendlichen auf Bauernhöfen, das Mitarbeiten im Backoffice eines Hotels, das Überarbeiten einer Webseite, den Sprachkurs für Mitarbeitende eines Restaurationsbetriebes, den bilingualen Mathematikunterricht, ein Praktikum beim BIZ oder den Abschluss des Masterstudiums in Berufsbildungswissenschaften.

Dank einem guten Stundenplan bleibt mir nun Zeit, mich in Deutschfreiburg den Bedürfnissen von 17-27-Jährigen anzunehmen und in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Menschen Projekte zu verwirklichen. Ich freue mich auf eine spannende Zeit!

Immanuel Glöckner



Mein Name ist Immanuel Glöckner und ich darf mich als neuer Praktikant bei der Fachstelle Jugendseelsorge (Juseso) vorstellen.

Eigentlich studiere ich seit 2016 Rechtswissenschaften an der Universität Leipzig in Deutschland und befinde mich somit am Ende meines Studiums. Für zwei Semester verbringe ich nun noch ein Austauschjahr an der Universität Fribourg. Das universitäre Pflichtprogramm ist für einen Austauschstudenten jedoch nicht sehr hoch angesetzt, weshalb ich das Jahr in Fribourg nutzen möchte, um möglichst breite Erfahrungen auch ausseruniversitär zu sammeln.

Dass ich mich neben meinem Studium engagiere, ist für mich jedoch kein Novum. Bei der Juseso darf ich meine bisherigen Erfahrungen einbringen, die ich in Leipzig in verschiedenen ökumenischen Arbeitskreisen bereits sammeln konnte. Als Mitglied einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde durfte ich z.B. zuletzt einen Gesprächskreis in einer Leipziger Haftanstalt initiieren, welcher unter Leitung des dortigen katholischen Seelsorgers entstand und nun auch von diesem fortgeführt wird.

Nach fast einem Monat im Praktikum fühle ich mich von den Kolleginnen und Kollegen sehr warm begrüsst. Nun freue ich mich auf alle weiteren Begegnungen und Einblicke in die katholische Jugendseelsorge, die mir während des nächsten halben Jahres gewährt werden, und bin begeistert, auch selbst Projekte wie ein neues «Geocaching»-Format mitgestalten zu dürfen.

Geburtstage

Olivier Berger (Rast/Jubla Freiburg) feiert seinen 40. Geburtstag am 23. Januar und **Marianne Pohl-Henzen** (Adjunktin) ihren 60. Geburtstag am 25. Januar!



Jubiläum

Am 8. Dezember 2019 feierte

Niklaus Kessler (Pfarrmoderator SESM) 45 Jahre Priesterweihe.



Strukturen

Mit einem Brief, datiert vom 9. Oktober 2019, hat uns Bischofsvikar P. Pascal Marquard offiziell informiert, dass eine Auswertung der Strukturen der Bistumsregion Deutschfreiburg stattfinden wird. Eine Auswertung, die bereits bei der Implementierung der Strukturen 2017 angedacht worden war, aber ursprünglich erst im Pastoraljahr 2020/21 hätte stattfinden sollen. Die bereits bekannten Veränderungen im Amt des Bischofsvikars zum Ende des Pastoraljahres 2019/20 haben nun dazu geführt, dass diese Evaluation um ein Jahr vorgezogen wurde.

P. Pascal schrieb in seinem Brief: „Es geht darum, wesentliche und wichtige Erfahrungen, welche viele von uns teilen, zusammen zu tragen und in den Rückblick zu integrieren. ... (es) ist das Einbringen aller wichtig, damit die richtigen Schlüsse aus den Erfahrungen gezogen werden.“

Die meisten der MitarbeiterInnen wurden vermutlich bereits in diesen Prozess miteinbezogen, der eine gemeinsam erarbeitete Rückmeldung der einzelnen Gremien und Ämter bis spätestens Freitag, 17. Januar 2020, an meine Emailadresse (josef.guentensperger@kath-fr.ch) vorsieht.

Gerne nutzen wir diese Gelegenheit, um Euch alle nochmals ganz herzlich zu einem engagierten Mitmachen innerhalb Eurer je eigenen Organe einzuladen. Dies ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, um all das Gute hervorzuheben, aber auch auf allfällige Schwachstellen innerhalb unserer Abläufe und Strukturen aktiv und mit entsprechenden Begründungen hinzuweisen. Der Bischofsvikarsrat freut sich auf eine lebendige Kooperation in dieser Angelegenheit.

Als Beauftragter dieses Prozesses danke ich den Verantwortlichen der einzelnen Gremien bereits heute für die fristgerechten Rückmeldungen der einzelnen Einheiten und Euch allen für Euer Engagement und Eure aktive Mithilfe unsere gemeinsame Zukunft zu gestalten.

Mit besten Wünschen für eine besinnliche Adventszeit und in der Vorfreude auf das Fest der Geburt Christi, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen.

Josef Güntensperger

Nachfolge Pfarrmoderator

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Bischof Charles Morero Pater Ludovic Nobel als Nachfolger von Pater Pascal Marquard zum Pfarrmoderator für die Deutschsprachige Pfarreiseelsorge Freiburg und Umgebung berufen hat.

Ludovic Nobel ist seit 10 Jahren Rektor und Wallfahrtsseelsorger in Bürgeln, er gehört dem Orden der Missionsgesellschaft Bethlehem an und wohnt in der Stadt Freiburg.

Er tritt seine Stelle im Sommer 2020 an. Eine ausführlichere Vorstellung erfolgt in einer späteren Ausgabe des Mitteilungsblattes.



Auszeit P. Pascal Marquard

Wie Sie wissen, bekleide ich derzeit drei Ämter: Pfarrmoderator, Bischofsvikar und Guardian des Franziskanerklosters. Meine zweite, ordentliche Amtszeit im Franziskanerkloster geht Ende 2019 zu Ende. Ich habe mich entschieden, nicht mehr für eine weitere Amtszeit zur Verfügung zu stehen. Anfang 2020 ziehe ich nun für sechs Monate ins Pfarrhaus von Bürgeln, ehe ich im Sommer in meiner Heimat Zürich eine Pfarrstelle antreten werde. Ich bat den Bischof um eine Auszeit Anfang Jahr (Ferien, Überzeiten und Umzug), weshalb ich im Januar und in der ersten Februarwoche abwesend sein werde. Ich stehe für die Ämter als Pfarrmoderator und als Bischofsvikar **ab dem 10. Februar 2020 wieder zur Verfügung**.

Information Sabbatzeit Adjunktin

Mit Einwilligung des Bischofsrats wird Marianne Pohl-Henzen während der Monate Februar bis Mai 2020 eine Sabbatzeit beziehen, die sie der theologischen Weiterbildung widmen wird. Für sie stellvertretend wird Josef Güntensperger und das Sekretariat des Bischofsvikariats während ihrer Abwesenheit die notwendigen Aufgaben übernehmen.

Medientipp



Traditionelle Formen von Kirche kommen nicht mehr bei den Leuten an, die Strukturen der Kirche lähmen und auch der Glaube spielt im Leben von vielen Menschen keine große Rolle mehr - vor dem Hintergrund dieser Bestandsaufnahme organisierten wir 2017 unsere ökumenische Veranstaltungsreihe "Spurensuche Glauben" zum Thema „Mensch und Gott – Wege aus der Krise“.

Frau Prof. Ursula Schumacher (geb. Lievenbrück) hat die Thematik mit viel konzeptionellem Know-How und mit der Unterstützung aller ReferentInnen und vieler namhafter Theologen weitergedacht und ein Buch zum Thema veröffentlicht mit dem Titel "Abbrüche - Umbrüche - Aufbrüche. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung für Glaube und Kirche".

Medientipps aus dem DZ



KliKlaKlanggeschichten zur Advents- und Weihnachtszeit

Rund 50 Klanggeschichten, mal leise, mal laut, mal fröhlich, mal festlich laden dazu ein, die Advents- und Weihnachtszeit zum Klingen zu bringen. Alle Verse und Geschichten greifen weihnachtliche Symbole und Themen auf. Schon für Kinder ab zwei Jahren ist das Begleiten der Geschichten mit Orffinstrumenten möglich. Anhand der grafischen Notationen sieht die Lehrperson genau, wie die Instrumente eingesetzt werden können. Die Klanggeschichten eignen sich auch bestens für Miniaufführungen zur Weihnachtsfeier.

Bettina Scheer / Elke Gulden, Don Bosco 2007 (9. Auflage)



Stille Nacht - Eine wahre Weihnachtsgeschichte

1817 kommt der Priester Joseph Mohr nach Oberndorf bei Salzburg, wo er Armut und Hoffnungslosigkeit vorfindet. Mittels Predigten und Liedern in deutscher statt lateinischer Sprache, möchte er die Kirche allen Menschen zugänglich machen. Doch derlei progressive Ideen sind seinem Vorgesetzten, Pfarrer, ein Dorn im Auge. Bald steht Mohr vor der Entscheidung, entweder seine Bemühungen aufzugeben und Oberndorf für immer zu verlassen, oder zusammen mit seinem Freund Franz Gruber den Menschen die wahre Bedeutung der Heiligen Nacht näher zu bringen. Und so verwandelt sich an Heilig Abend 1818 ein von ihm geschriebenes Gedicht in das bekannteste Weihnachtslied aller Zeiten ...STILLE NACHT erzählt die wahre Geschichte des Priesters Joseph Mohr, der sich gegen den Willen der Obrigkeit auf die Seite der Armen und Schwachen schlug und so, ohne es zu ahnen, einen Weihnachtsliedklassiker für die Ewigkeit schaffen sollte. An Originalschauplätzen in Österreich gedreht, besticht der Film durch seine gründlich recherchierte Geschichte und die atmosphärische Umsetzung. Ein Weihnachtsfilm für die ganze Familie: besinnlich, klug und einfühlsam!

DVD 92 min, 2013



Es begab sich zu der Zeit – Neue Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen

Willi Hoffsummer legt einen Band mit den schönsten Weihnachtsgeschichten vor. Der Band enthält 91 Weihnachtsgeschichten, in 5 Teilen sortiert nach dem etwaigen Alter der jeweiligen Zielgruppe (von 3-Jährigen bis zu älteren Erwachsenen). Die Geschichten sind zwischen einer halben und 5 Seiten kurz und äußerst vielfältig. Neben traditionellen Weihnachtserzählungen mit Maria, Josef und dem Kind stehen auch etliche moderne Texte, welche einen Gedanken des Weihnachtsfestes in einer Problemsituation der heutigen Zeit thematisieren. Viele dieser Geschichten sind trotz ihrer Kürze anschaulich, interessant und regen zum Nachdenken an. Die Sortierung nach Alter sowie ein knapper Satz zum Inhalt und die etwaige Vorlesedauer zu Beginn jeder Geschichte machen deutlich, dass es sich vor allem um ein Vorlesebuch handelt.

Willi Hoffsummer, Herder 2013

Zusammengestellt von:

*Andrea Neuhold | Fachreferentin für Religion | DZ, PH Freiburg |
Murtengasse 34, 1700 Freiburg | 026 305 72 37 | neuholda@edufri.ch*

„...wer der Grösste ist!“

Missverständnisse der Schüler auf dem Weg nach Jerusalem (Mk 9, 28-27)

Was der Schwiegermutter des Petrus intuitiv gelingt, Dienen und Nachfolge zusammenzudenken, misslingt vielen anderen Schülern Jesu. Sie erliegen den Versuchungen der Macht, wollen selbst gross werden und Geltung haben. Davon erzählt Markus meisterlich auf dem Weg Jesu von Galiläa nach Jerusalem.

„Wiederholung ist die Mutter der Pädagogik“ weiss ein altes Sprichwort. Ob Markus es gekannt hat? Jedenfalls vertraut er der Kraft der Wiederholung, wenn es darum geht, dass die Schülerinnen und Schüler Jesu und mit ihnen die Leserinnen und Leser des Textes etwas Entscheidendes lernen. Das gilt auch für die Bedingungen und Charakteristika der Jesusnachfolge und damit für das markinische Ideal des Dienens und des Verzichts auf Macht, Einfluss und etwa die Stellung eines pater familias, die uns bereits begegnet ist. Die entscheidenden Lektionen werden dabei auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem gelernt, der gerahmt von zwei Blindenheilungen (Mk 8,22–26; 10,46–52) sich von Mk 8,27 bis 10,45 erstreckt.

Ganze drei Mal wiederholt sich auf diesem Weg ein erzählerisches Muster:

1. Jesus sagt sein Leiden, Sterben und seine Auferweckung in Jerusalem im Rahmen eines sogenannten Passionssummariums an.
2. Die Schüler reagieren darauf mit Unverständnis und beschäftigen sich mit anderen Fragen, die man angesichts der jesuanischen Bereitschaft zum Dienst für andere, nur als Missverständnis bezeichnen kann.
3. Jesus greift das jeweilige Missverständnis der Schüler auf, belehrt sie im Blick auf ihr Verhalten und schärft ihnen das Ideal von Nachfolge im Sinne des Dienstes aneinander und des Verzichts auf Macht und Prestige ein.

	1. Schülerbelehrung	2. Schülerbelehrung	3. Schülerbelehrung
<i>Passionssummarium</i>	Der Menschensohn muss leiden und sterben und auferstehen (Mk 8,31–32a)	Der Menschensohn wird verraten werden, wird getötet und auferweckt (Mk 9,31)	Der Menschensohn wird zum Tode verurteilt, verspottet und misshandelt werden, wird sterben und auferweckt werden (Mk 10,33–35)
<i>Missverständnis der Schüler</i>	Petrus: Der Menschensohn darf nicht leiden! (Mk 8,32b)	Die Schüler verstehen nichts und überlegen auf dem Weg, wer von ihnen der Grössere ist (Mk 9,32–34)	Jakobus und Johannes: Gib uns Ehrenplätze in deinem Reich (Mk 10,35–41)
<i>Jesuanische Belehrung</i>	„Petrus, du Satan!“ Aufforderung zur Selbstverleugnung, zum Kreuztragen und zum Einsatz des eigenen Lebens in der Nachfolge (Mk 8,33–38)	Wer Erster sein will, soll aller Diener sein; das Beispiel des Kindes (Mk 9,35–37)	Wer gross sein will, soll aller Diener sein; das Beispiel Jesu selbst (Mk 10,42–45)

Diese fortgesetzten Missverständnisse der Schüler und die immer wieder nötigen Belehrungen Jesu könnte man mit einigem Recht als „Noch immer nicht verstanden-Erzählungen“ beschreiben. Dabei fällt besonders auf, dass letztlich jedes der drei Missverständnisse mit Versuchungen der Macht zu tun hat, sei es, dass der Menschensohn als machtvolle Figur der Endzeit doch in keinem Fall leiden und damit schwach sein dürfe, sei es mit Blick auf Fragen, die sich um die Hierarchie in der Jesusgruppe selbst drehen.

Hierarchie in der Jesusgruppe zu definieren, herauszustellen, wer denn nun eigentlich der Grössere, wenn nicht gar der Grösste in der Jesusgruppe ist, ist dabei im Besonderen das Thema der 2. Schülerbelehrung.

Mk 9,30–37

30 Und von dort hinausgehend, umhergingen sie durch die Galilaia, und nicht wollte er, dass einer (es) erführe; 31 denn er lehrte seine Schüler und sagte ihnen:

Der Sohn des Menschen wird übergeben in (die) Hände von Menschen, und sie werden töten ihn, und getötet, nach drei Tagen wird er aufstehen.

32 Die aber verstanden nicht das Wort, und sie fürchteten sich, ihn zu befragen.

33 Und sie kamen nach Kafarnaum. Und im Haus angekommen, befragte er sie:

Was überlegtet ihr auf dem Weg?

34 Die aber schwiegen; denn untereinander hatten sie diskutiert auf dem Weg, wer (der) Größere (sei).

35 Und sich setzend rief er die Zwölf und sagt ihnen:

Wenn einer will Erster sein, soll er sein aller Letzter und aller Diener.

36 Und nehmend ein Kind, stellte er es in ihre Mitte, und umarmend es, sprach er zu ihnen:

37 Wer immer eines solcher Kinder aufnimmt in meinem Namen, mich nimmt er auf; und wer immer mich aufnimmt, nicht mich nimmt er auf, sondern den mich Schickenden.

Eine seltsame Erzählung, die sich um die Überlegungen der Schüler Jesu dreht, in der die Schüler indes nicht ein einziges Wort selbst sprechen. Denn was das Kriterium für die Schüler Jesu gewesen sein mag, um festzulegen, wer denn nun der Grössere in ihrer Runde ist, bleibt genauso peinlich von ihnen verschwiegen, wie die Schüler Jesu insgesamt eine Antwort auf Jesu Frage nach ihren Überlegungen schuldig bleiben. Es ist die Erzählstimme und nicht eine Erzählfigur, die den Inhalt der Überlegungen der Schüler Jesu auf dem Weg zusammenfasst. Die Schüler indes sind stumm wie ein Fisch, wie sie schon angesichts ihres Unverständnisses im Blick auf das Passionssummarium Jesu in V. 32 stumm geblieben sind und Jesus nicht befragt haben.

Diese Stille durchbricht Jesus selbst und wendet sich dabei speziell an den Zwölferkreis, also an jene Gruppe, die am ehesten in der Versuchung steht, Grösse aufgrund langandauernder Teilnahme an der Jesusbewegung für sich zu reklamieren. Die Struktur der jesuanischen Schülerbelehrung ist dabei dreiteilig: V. 35 formuliert die Quintessenz seiner Schülerbelehrung vorauslaufend und formuliert ein sogenanntes Positionswechselaxiom. Wer gross und Erster sein will, der muss der Diener aller sein. Grösse in der Jesusbewegung gibt es eben nur in der Form des Dienstes aneinander, so dass im Idealfall alle gleich gross sind, weil alle einander dienen. Dieses Ideal von Jesusnachfolge kennen wir bereits gut. Die Schülergruppe ist angesichts ihrer Überlegungen indes einmal mehr der Versuchung der Macht erlegen und bleibt hinter dem Ideal zurück.

Um dieses Ideal gleichsam auch plastisch zu illustrieren, greift Jesus in einem zweiten Schritt zu einer hintergründig symbolischen Handlung. Er positioniert ein Kind in der Mitte der Schülergruppe. Das wirkt auf den ersten Blick idyllisch. Jesus nimmt sich liebevoll eines Kindes an. Nun haben Kinder in der antiken Ge-

sellschaft allerdings nicht jene Stellung und Bedeutung, wie sie sie in unseren Tagen haben. Sie gelten – etwas zugespitzt formuliert – als noch unfertige, weil noch nicht erwachsene Menschen, im besten Fall als potentielle Arbeitskräfte und Altersvorsorge. Um sie dreht sich nicht die primäre Sorge der Eltern oder gar die der Gesellschaft. Das Kindeswohl ist kein gesellschaftliches Anliegen. Und auch das Verhalten Kindern gegenüber unterscheidet sich von unserem heutigen. Gemeinsames Spielen und Liebkosungen werden eher die Ausnahme als die Regel gewesen sein. Und das gilt besonders dann, wenn es sich nicht um die eigenen biologischen Kinder handelt, sondern um fremde Kinder. Um diese voneinander zu differenzieren, hat die griechische Sprache der Zeit des Neuen Testaments sogar zwei verschiedene Begriffe für Kinder: teknon, damit ist das leibliche Kind gemeint, den Begriff würden also Eltern im Blick auf ihre Kinder verwenden, und paidion, ein Begriff mit dem das soziale Kind, die Gruppe der Kinder, bezeichnet wird. Und von einem solchen paidion ist in Mk 9,36f. die Rede. Solche Kinder werden von Fremden in aller Regel nicht liebkost. Sie stehen nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Aber genau dort stellt Jesus das Kind hin und umarmt es, nimmt es also in seine Arme. Das muss man sich plastisch vorstellen. Denn liest man genau, dann muss Jesus, um das Kind umarmen zu können, sich vor dem Kind klein machen. Denn Jesus nimmt es eben nicht auf seinen Arm, sondern umarmt es. Das aber ist nur möglich, wenn er sich vor dem kleinen Menschen selbst klein macht. Das ist eine waschechte Symbolhandlung. Denn mit seiner Aktion macht Jesus geradezu handgreiflich vor, was die Maxime von V. 35 bedeutet. Sich selbst vor den Kleinen klein machen und nicht selbst den grossen Zampano spielen, Diener aller und nicht Grosskopf sein.

All das ist schon irritierend genug und doch setzt der markinische Jesus in der dritten Phase der Schülerbelehrung noch einen pointierten Schlussakzent: Die Aufnahme und liebevolle Annahme eines solchen Kindes bringt nämlich noch einen überraschenden Mehrwert mit sich. Denn wer sich selbst vor solchen Kleinen klein macht, wer anderen dient, der dient letztlich Jesus und dem, der Jesus gesandt hat: Gott selbst. Man könnte sagen: Der Dienst am Nächsten, die freundliche Aufnahme und der liebevolle Umgang mit den Kleinen, den Kindern wie den anderen, die im übertragenen Sinne klein sind (etwa denen, die am Rand der Gesellschaft stehen), ist Gottesdienst: Diakonie ist immer auch Liturgie. Im Kleinsten begegnet einem – paradox genug – der Grösste schlechthin. Im Licht der uns vertrauten Gewinn- und Verlustrechnung von Mk 10,28–31 könnte man daher schlussfolgern, dass die Sorge um die Kinder im Rahmen der Gottesfamilien in Tat und Wahrheit immer auch Gottesdienst ist. Wo fremde Kinder gastlich aufgenommen werden, da ist letztlich Gott selbst zu Gast. Der Dienst aneinander, zu dem die markinische Konzeption von Jesusnachfolge motiviert, ist Gottesdienst. Das Streben nach Macht, nach Ansehen und Grösse in der Jesusbewegung ist indes alles andere als Gottesdienst.

Ein Letztes noch: Diese ausgefeilte Schülerbelehrung Jesu findet nicht irgendwo statt, sondern in Kafarnaum – genauer: „in dem Haus“. Damit kann angesichts des bestimmten Artikels nur das Haus gemeint sein, das wir schon bestens kennen: das Haus der Familie des Petrus, das Haus, in dem die Schwiegermutter des Petrus, die Mutter Jesu im Rahmen der markinischen Gottesfamilie, dient und in dem eine markinische Gottes- und Gemeindefamilie lebt (das Kind, das Jesus in die Mitte stellt, ist insofern ganz entschieden eines der Kinder, die Mk 10,30 im Blick hatte). In der erzählten Welt ist das ein geradezu idealer Ort für eine Belehrung über den Verzicht auf den ersten Platz und die Rolle des Grossen und Mächtigen. Im Beisein dieser Frau, die Jesusnachfolge intuitiv im Sinne des markinischen Jesus lebt, lernt der Zwölferkreis erneut, was er eigentlich schon wissen könnte: Jesusnachfolge bedeutet Verzicht auf Macht und die Bereitschaft, einander zu dienen. Ob die Schüler diese Lektion gelernt haben und fortan die Versuchungen der Macht bestehen? Man mag es hoffen und ahnt doch, dass dem nicht so ist. Die dritte Schülerbelehrung, die ganz am Ende des Weges Jesu nach Jerusalem und damit ins Leiden steht, wirft bereits ihre Schatten schon voraus, doch tritt zuvor der Zebedaide Johannes mit einem speziellen Anliegen an Jesus heran. Mehr dazu im nächsten Beitrag.

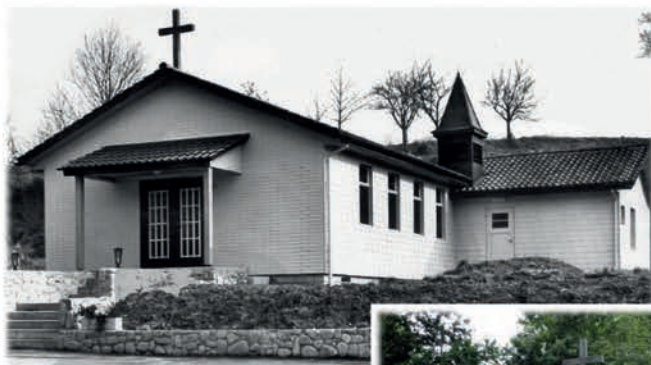
Markus Lau

Fachstelle Bildung und Begleitung

FESTGOTTESDIENST

ZUM 45. JAHRESTAG DER KIRCHWEIHE

DER BRUDER-KLAUS-KIRCHE ZU KERZERS



1975

2020



ALS HAUPTZELEBRANT UND FESTPREDIGER FEIERT MIT UNS

H. H. ABT DR. URBAN FEDERER OSB

AUS DEM KLOSTER EINSIEDELN

MUSIKALISCHE GESTALTUNG

JUGENDBAND DER PFARREI

26. JANUAR 2020 • 10.00 UHR

ANSCHLIESSEND APERITIF

DER FESTGOTTESDIENST WIRD LIVE ÜBERTRAGEN VON

RADIO MARIA

s'katholische Radio für Sie



LEITER *INNEN WORK SHOP

MODUL 1 - GRUNDLAGEN

Datum: **Sonntag, 26. Januar 2020**

Zeit: 10.00-16.00 Uhr inkl. Mittagessen

Inhalt: Leiter*In sein, Rollenverständnis, Gruppendynamik, Anleiten von Spielen, Umgang mit Regeln und Konsequenzen

INFORMATIONEN

Ort: Fachstelle Jugendseelsorge, Bd. de Pérolles 38, 1700 Freiburg

Treffpunkt für Berner*innen: 9.25 am Treffpunkt Bhf Bern

Kosten: keine / Alter: ab 14 Jahren

Anzahl Teilnehmende **auf 18 Personen** beschränkt!

ANMELDUNG & FRAGEN

Fachstelle Jugendseelsorge für die Bistumsregion Deutschfreiburg

Monika Dillier, +41 79 963 98 67, monika.dillier@kath-fr.ch

Fachstelle Kinder&Jugend, Kath. Kirche Region Bern

Andrea Meier +41 79 694 19 02, andrea.meier@kathbern.ch

Anmeldung bis 20. Januar 2020 per Email



Du hast Lust Lager zu leiten? Angebote für Jugendlichen zu gestalten? Mitzumachen bei Weekends? Dann ist das genau richtig für dich!

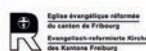


Die «Lange Nacht der Kirchen» fand 2016 in ca. 80 Kirchen im ganzen Kanton Aargau statt mit über 8000 Besuchern und Besucherinnen. Nun sind wir an der Reihe!

Anmeldung bis spätestens 31.1.2020 an info@cerca.ch

Wir brauchen von Ihnen folgende Angaben:

- Welche Kirchgemeinde/Pfarrei betrifft es? (Name und Adresse)
 - Wer ist die verantwortliche Person für die Nacht der Kirchen in der Pfarrei/Kirchgemeinde? (Name, Adresse, Telefonnummer, Email)
 - In welcher Kirche, in welchen Kirchen finden die Angebote statt? (Adressen)
- Beschreiben Sie in zwei bis drei Sätzen Ihre Pläne.
- Falls Sie es schon wissen: Unter welchem Thema wird das Abendangebot stehen?
 - Wie sieht das geplante Programm aus?
 - Wann findet was statt? (genaues Programm zeitlich beschrieben)



Wenn Sie sich angemeldet haben, erhalten Sie Mitte Februar 2020 die Aufforderung, Ihren Werbetext für das regionale Programmheft einzugeben und uns die Bestellung Ihrer Werbematerialien zu melden.

Hier die Broschüre als [pdf](#)

Weiterbildungstage der Hauptamtlichen in Hertenstein

Vom 17.-19. Februar ist es wieder so weit: die Weiterbildungstage der Hauptamtlichen finden statt und führen uns erneut an den schönen Ort Hertenstein. Inhaltlich wird das Detailprogramm bis Anfang Januar zugestellt. Die Reservierungen werden bis 31. Januar erwartet.

Nachdem wir uns 2019 in Hertenstein mit Kommunikation auf persönlicher und kollegialer Ebene befasst haben, wird es dieses Mal weiterführend um Team-, Führungs- und Umgangskultur gehen. Die strukturellen Fragen, die uns derzeit u.a. auf der Ebene der Evaluation vorhandener Gremien beschäftigen, sind nur ein Aspekt unserer Arbeit. Wie wir die Strukturen, gleich wie sie gestaltet sind, konkret mit Leben füllen und wie wir konkret den Umgang miteinander in Teamkultur und in Führung erleben, ist ein anderer Blickwinkel auf dieselbe Wirklichkeit. Es gibt Grundlagen, die jeder einzeln und wir uns gemeinsam erarbeiten können und die uns helfen, konstruktive Arbeitsatmosphären auf- und auszubauen.

Gerade die Problematik von Missbrauch in der Kirche hat gezeigt, dass Machtmissbrauch und ein negatives Menschenbild damit einhergehen. Jede gute Team- und Führungskultur beginnt daher mit dem kritischen und doch wohlwollenden Blick auf uns selbst. Welche Bilder und Werte prägen mich als Menschen und prägen mich in meiner beruflichen Rolle? Mit dieser Vergewisserung können wir authentisch unsere Beziehungen gestalten und souverän gemeinsam mit anderen eine konstruktive Teamkultur leben und tragende Werte schaffen. Führung wiederum erfordert auch verbindliche und wirksame Praktiken des Zuhörens und des Sprechens. Auf dieser Basis kann eine Kultur des Miteinanders gepflegt werden, die inspiriert und in die Zukunft führt. Teil der praktischen Übungen und Tipps werden sich auch auf die Gestaltung von Teamsitzungen richten.

Durch die Tagung führt die Referentin Gabriela Scherer, die sich auf reichhaltiger Erfahrung beruhend in ihrer Arbeit auf wertschöpfende Teamkulturen und Führungskoachings spezialisiert.

Sinnvolle Weiterbildungen für kirchliche Mitarbeitende - reflexiv, informativ und praxisnah

In allen Bereichen der Seelsorge heisst es heute schon: sich den gegenwärtigen Herausforderungen stellen und sich bereit zu machen für die Aufgaben der Zukunft. Fit for future. Weiterbildungen für Mitarbeitende sollen genau dazu dienen, vorhandene Kompetenzen auszubauen und entsprechende Kompetenzen zu erwerben, um sich künftigen Aufgaben mutig und motiviert zu stellen. Während es bei den jährlichen Weiterbildungstagen der Hauptamtlichen mit Mitarbeitenden aus unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten mit unterschiedlichen Altersgruppen darum geht, Querschnittskompetenzen zu fördern und ggf. für neue Themen zu sensibilisieren, bietet es sich an, sonstige Weiterbildungen wie die nach 10 Jahren kirchlicher Anstellung obligatorische Weiterbildungszeit oder auch eine Sabbatzeit oder die Übernahme eines neuen Aufgabenbereichs gezielt für eine Kompetenzerweiterung und -vertiefung zu nutzen.

*Thomas Fries
Fachstelle Bildung und Begleitung*

Spezifische Kompetenzerweiterung als Qualitätsmerkmal der beruflichen Weiterbildung

Ein Beispiel für eine Kompetenzvertiefung im Bereich der Alterspastoral ist die Teilnahme an einem Lehrgang in Altersseelsorge oder in Palliative und Spiritual Care. Rita Pürro Spengler, Pastoralassistentin in Murten, besucht seit 2019 die Module des CAS Lehrgangs Altersseelsorge in Heimen und Gemeinden in Bern und kann die Impulse und das Erlernte bereits gewinnbringend in ihre Arbeit mit älteren Menschen einbringen. Rosmarie von Niederhäusern, pastorale Mitarbeiterin in der Pfarrei Düdingen und dort in der Alterspastoral mit Besuchen von BewohnerInnen in Pflegeheimen engagiert, hat im Verlauf des Jahres 2019 erfolgreich das Zertifikat in Palliative und Spiritual Care im Lehrgang der Reformierten Landeskirche Aargau absolviert. In ihrer Abschlussfallarbeit legt Rosmarie aus ihrer reflektierten Praxis- und Praktikumserfahrung dar, wie wichtig der interdisziplinäre Austausch zwischen Medizin, Pflege und Seelsorge ist. Entsprechend besteht vielfach der Bedarf, die Seelsorge stärker in die Betreuungsteams vor Ort und den Austausch zu implementieren. Insbesondere die spirituellen Bedürfnisse von älteren Menschen werden häufig zu selten erkannt, weil beispielsweise den Pflegenden die Zeit fehlt, um weiterführende Gespräche mit PatientInnen und BewohnerInnen zu führen. Für viele ältere Menschen stellen die religiösen und spirituellen Bedürfnisse einen wichtigen Lebensanker dar und sind eng mit der eigenen Biografie und Identität verbunden. Betreuung braucht die Rücksichtnahme auf die physischen, psychosozialen und spirituellen Bedürfnisse der Menschen. Weitergehend stellt Rosmarie zurecht die Frage nach der Einbindung von Freiwilligendiensten in Pflegeheime und Gesundheitsinstitutionen. Dabei geht es auch um die Frage nach deren Selektion, Schulung und Begleitung, etwa in Form von Supervision. Wer begleitet die Freiwilligen? Auch dies muss durch gut geschulte Hauptamtliche geschehen.

Seelsorge in Pflegeheimen an die Bedingungen der Zeit anpassen

Seelsorge in Gesundheitsinstitutionen erfährt sichtlich und spürbar den Wandel der Zeit. Was Rosmarie von Niederhäusern in ihrer Abschlussarbeit herausgearbeitet hat, ist auch andernorts in einer Umfrage in den Gesundheitsinstitutionen und Pfarreien der Bistumsregion zu spüren gewesen: etliche der Institutionen wünschen sich eine stärkere Einbindung der Seelsorge und den interdisziplinären Austausch; zudem stellt sich die Frage nach der Gewinnung und Ausbildung von Freiwilligen. Damit verbunden ist ein Qualitätsgewinn der Begleitung und Betreuung, da die Seelsorge die Zeit und den geschulten Blick für spirituelle und religiöse Themen mitbringen kann, der anderen Professionen fehlt, und Besuchsdienste eine wichtige Ergänzung für die Begleitung darstellen. Hierin liegt eine wichtige Aufgabe der Seelsorge in der Zukunft. Entsprechende personelle Ressourcen und spezifische Weiterbildungen sind dafür sinnvoll.

*Thomas Fries
Fachstelle Bildung und Begleitung*



**Deutschfreiburger Fachstelle
Katechese**
defka@kath-fr.ch | 026 426 34 25 |
www.kath-fr.ch/defka

DAK-Lerneinheit «Arbeiten in der Schule», am 2. & 16. 12.2019; 13. & 27.1.20; 10.02.20; 2. & 16. & 30.3.20, jeweils Montags von 19.00-22.00 Uhr, Saal Naaman, Bd, de Pérolles 38, 1700 Freiburg

Update: Vater unser. Eine theologisch-geistliche Vertiefung für katechetisch Tätige und weitere Interessierte

am Mo, 10. Februar 2020, 19.30-21.00 Uhr, Bischofsvikariat, Bd. de Pérolles 38, 1700 Freiburg, Saal Abraham, unter der Leitung von Matthias Willauer-Honegger, Fachstelle Katechese.

Kosten: keine; Anmeldung: Wenn möglich bis zum 3.2.2020 auf www.kath-fr.ch/defka oder an defka@kath-fr.ch. Auch kurzfristig Entschlossene sind willkommen.

Fachstelle Solidarität

matthias.willauer@kath-fr.ch
www.kath-fr.ch/solidaritaet

Impulsveranstaltung: Kampagne 2020 von Fastenopfer und Brot für alle am Mittwoch, 29. Januar 2020, von 17.00-19.00 Uhr im Saal Lichtsteiner, 3. Stock, Evangelisch-reformierte Kirche, Prehlstr. 11, 3280 Murten; Anmeldung bis zum 13. Januar 2020 unter defka@kath-fr.ch

Fachstelle Bildung und Begleitung

bildung@kath-fr.ch | 026 426 34 85 |
www.kath-fr.ch/bildung

Frauen z'Morge am Di, 21. Januar 2020, 8.30-10.00 Uhr im Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni.

Unkostenbeitrag für das Frühstück CHF 12.-
Leitung und Auskunft: Sr. Marie-Brigitte Seeholzer
marie-brigitte.seeholzer@kath-fr.ch

Impulsnachmittag des Weltgebetsstages

Thema: Steh auf, nimm deine Matte und geh deinen Weg!;
Land: Zimbabwe, am Mo, 20. Januar 2020, 14.00 - 17.00 Uhr,
Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni; Anmeldung
bis zum 13. Januar 2020 unter marie-brigitte.seeholzer@kath-fr.ch



Fachstelle Kirchenmusik
kirchenmusik@kath-fr.ch
www.kath-fr.ch/kirchenmusik

Singtag für Frauen «Mehrstimmige Lieder lernen und einen ökumenischen Gottesdienst mitgestalten» am Samstag, 1.2.2020, 10.00-18.00 Uhr in Plasselb. Kosten (inkl. Mittagessen): CHF 40.-; Anmeldung bis zum 20.1.20 unter kirchenmusik@kath-fr.ch; Weitere Infos: Manuela Dorthe, 079 716 76 74 oder auf dem [Flyer](#)



WABE Deutschfreiburg - Wachen und Begleiten
www.wabedeutschfreiburg.ch

Trauercafé am So, 12. Januar 2020, 14.00-17.00 Uhr, im Café Bijou (ssb Tifers), Spitalstrasse 5, 1712 Tifers; die Treffen bieten Raum zum Annehmen, Reden und Schweigen, zum Zuhören, Erinnern, Trauern, zum Weinen und zum Trösten.



**Fachstelle kath. Behindertenseelsorge
Deutschfreiburg**

behindertenseelsorge@kath-fr.ch | 026 426 34 35
www.kath-fr.ch/behindertenseelsorge

SSEB Weihnachtsfeier am Fr, 21. Dezember 2018, 14.00 in der französischen Kirche Murten

Disco für alle am Sa, 11. Januar, 19-22 Uhr, Begegnungszentrum, Freiburgstrasse 10, 3175 Wünnewil-Flamatt

Eintritt: CHF 5.- (Getränke und kleiner Imbiss inbegriffen)

„Zäme geits besser“, ökumenischer Gottesdienst am So, 19. Januar 2020, 9.30 Uhr, Marienkirche, Wylerstrasse 26, 3014 Bern

Ökumenischer Oberland-Gottesdienst mit Mitarbeitenden der ssb Tifers & Schmiten, Schülerinnen und Schülern und Frauen des Singtags der Fachstelle Kirchenmusik am 1. Februar 2020, 17.00-18.00 Uhr, kath. Kirche, 1737 Plasselb



Nice Sunday und Adoray Freiburg
www.adoray.ch/orte/freiburg

Adventsadoray für alle Generationen am So, 22. Dezember, 17.30 Uhr, Feier am Lagerfeuer, Hauskapelle des Convict Salesianum, Av. du Moléson 21, 1700 Freiburg

Nice Sunday (hl. Messe) am So, 5.1.2020, 19.00-20.00 Uhr, in der Pfarrkirche, 3185 Schmiten

Adoray Lobpreisabend am So, 12. & 26.1.2020, 19.30-20.30 Uhr, Hauskapelle des Convict Salesianum, Av. du Moléson 21, 1700 Freiburg



Katholische Universitätsseelsorge
martin.bergers@unifr.ch | 079 350 34 91

Atempause „Sich einlassen auf die Ruhe des Klosters und die Natur an der Saaneschleife. Im Mittelpunkt steht ein Wort aus der Bibel, das wir im Schweigen wandernd in der Natur oder in der Stille des Klosters meditieren können.“ am Sa, 8. Februar, 9.30-12.00 Uhr in der Abtei Maigrange, Chemin de l'Abbaye 2, Freiburg
Offen für alle Interessierte. Wetterfeste Kleidung und bequeme Schuhe mitbringen.
Anmeldung bis 6.2.2020 unter martin.bergers@unifr.ch

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Fest für all unsere Leserinnen und Leser...



Bild von Susanne Jutzeler, suju-foto auf Pixabay

...und einen guten Rutsch ins neue Jahr!